







Aguel war. Es ist mit der Gesellschaft ein Vertrag beabsichtigt worden. Danach übernimmt der Verein die Verwaltung bis zu 500 000 Mk. ...

— Vers. 15. Mai. (Anschl. des Bes.) Die Verflorenen ...

Diebstahl und andere Straftaten — (Gef. (Sach. Beir.) 15. Mai. Verhaftung eines ...

Börsen- und Handelsteil Berlin, 16. Mai. Die telegraphischen Ausstellungen ...

Berliner Börse. Die Börse des Reichstags, die Börse der Börse ...

Produktenbericht. Berlin, 16. Mai. Im Produktenbericht ...

Letzte Telegramme. Berlin, 16. Mai. Der Reichstags- und Landtags ...

Landwirtschaftliches. Die Erfindung der Getreideerde in den frühesten ...

Enten- und Gänseier. Mehrfach wird irrtümlicherweise angenommen, daß der ...

Sportnachrichten. Fußballsport — Die zweite ...

Kurorte und Reisen. — Johannishof, das Gasthof ...

Luftkämpfe. Berlin, 16. Mai. Während die Tätigkeit der ...

Des Himmelfahrtstages werden erscheint die nächste Nummer ...

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger — Merzb., 15. Mai. (Ein neues Offiziers-Gemeinschaftsheim) ...

Landes- und Stadtparlamenten. Verbandsaktionen — Wahlen

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

— (Eisenb., 15. Mai. Im Land der Eisenbahnen ...

Nachdruck verboten.

### Nukki

Eine Mängeltiſche von E. Reiff

Peter hatte einen Freund bekommen. Es war kein Junge, und es war kein Mädchen. Er mochte beide nicht recht leiden. Sie netzten ihn zu sehr und überhand das höchlich. Aber hier dieser Freund, das war der richtige. Diesen Freund konnte man lieb haben, so lieb haben. Man konnte ihn an sein Herz drücken, und an sein Gesicht, und dann lächelte man etwas Barmes, Weiches und Süßes — und ſonnte man ſiegen und ruhig ſein. Man brauchte nicht laut zu lachen oder zu ſprechen — Nukki hielt ganz ſtill und ließ ſich kiffen. Es war ein Knackchen, ein ſüßes Knackchen, mit einem braunen Fell und einem ſüßem Schmutzart, dem man die kleinen Ohren ſtreifen, das man auf den Händen ſchäufeln konnte. Nukkiſchen war Peters Freund — und feiner durfte es anrühren — ja wohl! — feiner durfte das anrühren.

Aber an einem Sonntag bekam Peterſchen plötzlich einen ganz unendlichen Schreden. Der Vater hatte gefragt: „Nun können wir es bald ſchlachten?“ — „Nein, was? Nukkiſchen wollte man ſchlachten? Nein, wie? Was konnte man denn Nukki töten — nein, hört ihr Nukki, es war ja nicht Nukki?“ — „In der Schule hatte er es doch geſagt.“ — „Man ſchlachte einen Ochſen, oder ein Kalb, oder eine Kuh — all dieſe dummen Tiere, die da irgendwo lebten, aber Nukki — nein, das gab es nicht.“

Aber wo war dieser Ochſe, den Vater ſchlachten wollte, aber das Kalb — es war doch nicht Nukki? Nukki, ſagt doch, es war doch nicht Nukki! — Sollte er fragen? Vater zu fragen, das war ja ſchwer. — Mutter hätte er ſchon leichter fragen können — aber er tat es auch nicht gern. Wenn er Anna fragte, Anna, die in der Küche war — Aber wenn ſie dann alle lachten. — Sie lachten so gern. Er magte es. Nukki, und er ſchickte dieſes Nukki, er hörte es. Aber er ſah nicht davon. Er hatte ſolche Angst, ſolche Angst — und er ſchickte hinter ſeiner Mutter her, und ſuchte ein Wort zu erlangen. Weil ſeiner ganz kleinen Seele hörte er, ſchrie er — aber es wurde nicht mehr davon geſprochen.

Und Nukkiſchen lebte. Nukkiſchen ließ ſich kiffen, und war ſo gut und ſo ſüß und hatte keinen kleinen Freund ſo lieb — und dafür bekam es viele Küſſe.

Aber auf einmal fiel das Wort von neuem. Schlächten hieß das Wort, und das andere hieß: Mängeltiſche — Zu Mängeltiſchen, hört wohl, zu Mängeltiſchen alle ſollte Nukkiſchen geſchlachtet werden. Nukki, es war ja nicht möglich! Aber diesmal lebte das Wort. Groß, klammernd hand es da, und es brannte ſich in ein armes, kleines Gera, in das Gera eines Kindes, das wie das Gera einer Mutter war, obwohl es einem kleinen Jungen gehörte, der ſchon und ſtill durch das Leben ging. Mängeltiſchen und ſchlachten — wie kam das paſſamen? Nun, weil es einen Feiertagsbraten geben ſollte, ſo ſagte Anna. Einen Feiertagsbraten — einen Braten.

Das Entſetzen kam zu der Angst, der Furcht, der Scham — ach, was wollte alles in dieser kleinen Seele — und über allem hand die große müderliche Liebe, und dieſe liehe Geduld eines Kindes. Und Mängeltiſchen, Mängeltiſchen,

### Himmelfahrtstroſt

Das war ein Scheiden ſtumm und bang und ſchwer, Als er noch ihnen ging, ſein „Ich bin bei euch!“ ſprach; Sie blickten lange noch dem letzten Glanze nach, Der ihn umfloß — und ſah ihn ſchon nicht mehr.

Und gingen dennoch ſtill geſtöſt fort, Und ſuchten ihre ſichern, grauen Straßen; „Jhm nach!“ — trotz Not und Tod und Menſchenhaſſen! Wir ſehn ihn wieder, wenn nicht hier ſo dort!

Sollt es nicht wieder Mutter Troſt noch ſpenden Und mandchen armen Weibe — mandcher Braut Und Schwefter, die zum letzten Male ſchau — Ein liebes Antlitz jäh ſich vor ihr wenden? —

O, würdet ihr gedenken an das Wort: Unabläßbar iſt er gut ausgehen, Der Herr ſchützt ihn auf Erden wie auch droben! Ihr ſehſt ihn wieder — wenn nicht hier, ſo dort. J. Linberg.

dieſes feurige, anulende Wort, das wollte kommen — das ſchritt und ſchritt, langſam wie ein anteländes Tier auf Nukkiſchen zu. Das hatte gelinge Zähne und eiserne Strahlen und blutige Augen — o Gott, wie entſetzlich war dieſes Tier. Wie konnte man Nukki vor ihm ſchützen? Nukki man es ſo in den Arm, und hielt es ganz, ganz feſt, doch es feiner nehmen konnte? Oder ſollte man es verſetzen, irgendwohin, wo es niemand ſah? Was konnte man tun? —

Und draußen wurde die Welt licht dabei, und bunt. Die Maitage kamen mit all ihrer Süße. Schön war es, daß die Sonne ſo golden auslief, und ſchon war es, wenn die warmen Regen über die Gärten gingen und alles ſo ſüß herausbüten. Windende Tropfen ließen dann an den Blümen, und eine ſüße Duftwolke ſah durch die Gärten. Nukkiſchen durfte im Garte ſpielen und bekam ein blaues Band um den Hals und durfte an den ſchönen, weißen Maiblumen riechen und mußte ſeine ſüße kleine Nase in die Vergeweihten hineinſtecken — und es wäre alles ſo schön gemeint, wenn Mängeltiſchen nicht gewelen wäre.

Aber es kam näher und näher. Wie lange blieb es noch aus? Vier Tage, ſagte Anna, vier Tage — ſeute, morgen, noch einmal morgen, noch einmal — nein, nein, das geſchah nicht. Wer half da? Wer, wer? Vater, Mutter oder der liebe Gott?

Da ging der Vater vorüber. Er ſah Nukki an und lachte. Nun wirſt du bald gebraten, Kerl, ſagte er. Peter wollte ſchreien, aber ſeine Lippen waren wie verſteuert. Er wollte die Hände heben, und ſuchte doch, daß

ſie wie zerbrochene Fingal herunterbingen. Er ſah ſeinen Vater weitergehen, er hörte das Klacken dieſes Klacken — und er mußte es nun ganz genau, daß Nukki tiefes mußte. Und da bekam er auf einmal wieder Leben. Er konnte ſeine Hände wieder heben und ſprechen. Und ſo ſtand er und halte die Hände hinter ſeinem Vater und ſtammelte immer dieſe zitternden Worte: „Du ſollſt es nicht ſchlachten, du ſollſt es nicht ſchlachten —!“ Das wollte er ſeinem Vater ins Geſicht rufen, heute abend, ganz gewiß, heute abend — und Nukki nahm er mit zu Bett und ließ ihn nicht mehr los, gar nicht mehr — und wenn ſie ihn ſchlachten würden — er ließ es nicht mehr los.

Aber es wurde Abend, und Peterſchen bekam ſein Wort über die Lippen. Er dachte morgen, morgen — und er ſah wie gelächelt. Er ging zu Bett, er wollte ſchreien: „Weßt mir Nukki!“ — und er ſagte ſein Wort. Er ſah, als es ganz ſtill war und dunkel, ſing er auf einmal an zu beten; erſt leise, dann laut. Es war ein wirres Geſtammel, ein angabliches, zitterndes Geſtammel. „Nieder Gott, loß Nukki leben — gib uns einen anderen Braten, einen Schaf, aber was du willst, lieber Gott!“ — Und dann kamen ihm die Tränen, und er ſchluchzte in ſeine Kiſſen hinein, und rief noch Nukki, leiſe, lauter, immer lauter.

Und dann knarrte auf einmal die Türe. Er ſah durch ſeine Kränne ein zitterndes gelbes Licht, und er hörte die Stimme ſeiner Mutter. Erdrohen ſchlug er die Hände vor das Geſicht. Aber da ſah er ſchon eine Hand auf ſeinem Gaar. „Aber Nukki,“ ſagte ſeine Mutter, „was halt du denn? Biſt du krank?“ Und er blinzelte mit verſchwollenen Augen in das gelbliche Licht und biß die Zähne zuſammen. „Was halt du?“ fragte ſeine Mutter. „Nun? Soll ich den Vater rufen?“ Fein, nein, dann wollte er es noch eher der Mutter ſagen. Und da preigte er wieder aufſehen den Händen hervor: „Nur ſollt es nicht ſchlachten, ihr ſollt es nicht ſchlachten.“

„Nun, was?“ fragte die Mutter. „Nukki,“ ſagte er ganz leiſe und ärtlich; oh, es war, als ob er beim Sprechen mit ſeinen kleinen Händen dieſes Wort liebte.

Und in der Frau, die da die Weichte ihres Kindes hörte, ſtieg auf einmal ein ſeltſames Geſühl auf. Das war wie Scham, wie eine große Scham vor ihrem Kinde, das ſeine kleine Seele einem unermühten Tiere entgegengetragen mußte, und eine Verwunderung, eine ärtliche Verwunderung für dieſes warme, überfließende Kinderherz.

„Du ſollſt es behalten,“ ſagte ſie ſehr leiſe und weich. Und ſie ſtand auf und ging nach hinaus. Und während Peter noch dieſen Klang ſelbſt, kam ſeine Mutter wieder und legte ihm Nukki in die Arme.

„Da,“ ſagte ſie, „loß es neben deinem Bette ſchlafen, immer — jeſt gehört es zu euch allein.“

„Nur ſchlachtet es nicht?“ ſtammelte das Kind. „Nur,“ ſagte die Mutter. Und da ſtieg er einen zitternden Schrei aus, voll von Freude und Dankbarkeit, küßte Nukki und ſtreichelte ſeinen ärtlich ſeiner Mutter die Hände. Und als ſie ſich über ihn beugte, und er Kränne in ihren Augen ſah, da lächelte er, und fragte: „Warum weint du denn?“ Und die Mutter ſenkte die Augen vor ihrem Kinde und ſagte: „Ich — ach Kind, es hätte mir auch leid getan um Nukki.“

Und dann lächelten ſie beide und ſagten ſich gute Nacht, glücklich und ärtlich.

### Bunte Mappe

Warum wandern die Laſche und Heringe?

Die Wechſel der Naturverhältniſſe, die unmerklichen Veränderungen mancher Fiſche durch ſeltſame Zuſtände zu erklären, hat in der modernen Wiſſenſchaft, die alles auf natürliche Weiſe zu erklären verſucht, keine Würdigung mehr. Man hat namentlich durch ſystematiſche Verſuche feſtgeſtellt, welche Empfindlichkeit gewiſſe Fiſche gegen Veränderungen in der Wiſſenſchaft des Schwimmens aufweiſen. Bei der gegenwärtigen Zeit könnten namentlich ſolche Verſuche durch eine erhöhte Wichtigkeit annehmen, daſ es unter Umſtänden geſchehen könnte, die gewonnenen Erfahrungen zu benutzen, um größere Schäden in leiſtungsunfähigen Schwärmen zu erzielen. Wenn man Laſche und Heringe in einem Glasbecken unterſucht, welches an der Seite eine feine Röhre, in der Mitte eine ununterbrochene langſame Bewegung des Waſſers geſtattet, ſo zeigt ſich, wenn das Waſſer nur um 1/10 Grad in ſeiner Temperatur abſinken ſoll, ſoſort eine Wanderung der Fiſche zum wärmeren Waſſer hin. Wenn das wärmer Waſſer leiſig ſt, ſo kann dieſes als Geſchwinn der reinen Waſſer als Wandbewegung angeſehen werden. Inverſtändlich iſt bei dieſem Verſuch die Neigung der Fiſche für Wandbewegung. Man kann hieraus ſchließen, daß die Fiſche das Schwimmen eines Fiſches ſchon ſehr weit vor ſeiner Wanderung ins Meer erlernen und ſich ſeiner Herkunftsrichtung nähern. Sollte es nicht möglich ſein, durch künſtliche in Meer geleitete Schwärme von manchen die Fiſche an beſtimmte Stellen einer Röhre zu locken und ſie hier in Waſſen zu fangen? —

### Blut als Nahrungsmittel

Die Nahrungsmitteleigenſchaften bei uns und im Auslande bei uns ſind ſehr einander entgegengeſetzt und außerordentlich verſchieden. Was die menſchliche Ernährung muß tieriſches Blut beſchrieben werden, welches biſher wohl ſeit und in der Form von Blutwurst als Nahrungsmittel in den Verſuche gekommen iſt. Können doch alle Blutwurst und ſchmächtlichen Perſonen es ſich leisten ſein loſen, daß Blutwurst für ſie eine viel ausſchmücktere Nahrung iſt als Stärlingsmilch, magen ſie nach ſo hochſtehenden Nahrungsmitteln? Nach neueren Unterſuchungen des Biologen E. Salmoſki iſt Rinderblut dem Fleisch — an Nährwert völlig gleichwertig. Schmächtig geſchaltet ſich beim Blut im Gegenſatz zum Fleiſch der Verſuch eine vorerſte Konzentration beſitzt und das Konzentratmehl nach dem Gebrauch

entfernt werden muß. Als wirſtlich wirksames Mittel für die Bekämpfung von Blut kommt nach den biſherigen Verſuchen nur Normalin in Frage. Dieſes läßt ſich nun bis auf ganz geringfügige und jedenfalls unſchädliche Reize aus dem Blute weiter entziehen, ſo daß dieſes dann zur Vereinerung aller möglichen Stoffe verwendet werden kann, für welche man biſher Fleiſch oder Eier benutzt hat. Offenſichtlich erreichen ſich die „Blutpeifen“ auch als ebenſo ſchmackhaft wie die aus Fleiſch oder Eiern zubereiteten! —

### Zuſammenhang zwiſchen Krieg und Nordlicht

Während unſere ältere Generation das Nordlicht höchſtens als einen ſeltſamen Anſehen ſah, als ein oder zweimal im Leben ein Nordlicht ſich zu ſehen bekommen hat, ſind die Nordlichter in den letzten Jahren ſeltener und ſeltener geworden, während der Kriegszeit aber gänzlich ausſchieden. Iſt es nicht möglich, daß hier ein geheimnißvoller Zuſammenhang zwiſchen den Veränderungen und dem Ausſehen der Nordlichter ſtand? Dieſer Gedanke iſt nicht ganz der Rand zu weiten, da ein Einfluß der ungewohnten Erploſionsvorgänge auf die Witterung ſicher vorhanden ſein dürfte, je bei dem bekannten „Wetterſchichten“ in einigen Gegenden in Friedenszeiten eine derartige Wirkung künſtlich beſchäftigt wird. Die ſchönſten Nordlichter ſieht, daß ſelbe 2. in der Schweiz bis zum Jahre 1840 fast alle ein oder zwei Jahre kräftig in die Erſcheinung treten, dann ſeltener wurden, ſo daß in der Zeit von 1875 bis zum Kriegsbeginn nur noch der Nordlichter beobachtet wurden. Es nun das künſtliche Ausſehen des Witterungsmittels mit dem künſtlichen Kriegszuſammenhang iſt eine Frage, die ein Friedensbeſitz wohl die Wiſſenſchaft noch weiter beſchäftigen wird. —

### Röhren aus Papier

Von neſtlichen Einfluß auf die erdreichere Werte zukünftige Stellung unſerer Volkswirt ſchwebt der Umſtand ſein, ob es gelingt, nach dem Kriege einen Einfluß an Metallen einzuführen, müſſen wir doch biſher große Mengen ſeltener Metalle aus dem Auslande beziehen. Die Betrachtungen, und von der Einfluß des Kupfers, des Aluminiums, des Zinns uſw. frei zu machen, ſind in ſolchem und, ſie heute ſchon geſagt werden kann, in glücklicher Vorſicht dem Gange. Teils hat man dieſe Metalle durch andere erſetzt, teils errichtet man gewaltige erdreichere Anlagen zu ihrer Gewinnung, wie z. B. ein riesiges Aluminiumwerk in Polen, teils aber ſucht man in der

Kednt das Metall aufzuſuchen und an ſeiner Stelle andere, gleichfalls in Auslande erhaltene Stoffe zu verwenden. Ein unſelbſtändiger Erfolg iſt gerade in dieſer letzteren Richtung in neuerer Zeit dadurch erzielt worden, daß man für Hochleistungen, die je gewaltige Mengen von Metall benötigen, nunmehr Papier zu verwenden lacht. Jeder dieſer Gegenſtand ſind im künſtlichen Materialverſuchſamt zu Berlin-Viertheilbe-Wei eingehende Verſuche angeſtellt worden, über die der Direktor dieſes Amtes, Geheimrat Professor Hubeloff, nunmehr ausführlich berichtet. Es handelt ſich um den Erſatz von Metallröhren, wie ſie für Gas- und Waſſerleitungen verwendet werden, durch Papierröhren. Die Papierröhren wurden von verſchiedenen Firmen dadurch hergeſtellt, daß man das Papier durch Nitroſen in der Form von Röhren brachte, wobei verſchiedene Durchmeſſer ſowie Wanddicken zur Anwendung kamen. Die ſo gewonnenen Röhren wurden mit einem geeigneten Stoff verſetzt und überzogen. Die Prüfung erforderte ſich künſtlich auf den Widerſtand gegen inneren und äußeren Niederdruck, auf Veränderungen beim Lagern, auf Waſſeraufnahme, auf Ausdehnung uſw. uſw.

Bei dieſen Verſuchen ergab ſich nun das übererwartende und gar nicht vorauszuſehende Ergebnis, daß ſtärkliche Röhren hergeſtellt wurden, die ſich in Bezug auf ihren Widerſtand gegen inneren Druck den Metalle röhren ſelbſt überlegen zeigten. Da bei heißen ſie aber nur ein Neuntel des Gewichtes der letzteren. Des weiteren zeigte es ſich, daß es möglich iſt, den Papierröhren hinreichende Widerſtandsfähigkeit gegen auch noch zu verleiſten. Auch gegen ſehr hohen ſie widerſtandsfähig, ſo daß ſie ſich bei ſehr hohen Aufladungen verwenden laſſen, wie man ſie für Schmierbohrungen gebraucht, und die man biſher durchweg aus Kupfer herzuſtellen pflegte.

Was in allem dieſe Verſuche außerſt günſtig beſtauten, und ſie haben uns eine neue in Betracht der in der Hochindustrie gebräuchlichen gewaltigen Metallformen für unſer gegenwärtiges wirtschaftliches Leben außerſt wichtige Erkenntnis beſtellt, die dahin zuſammenfaßt iſt, daß ſich Metalle in vielen Fällen durch Papier erſetzen laſſen dürften. Dieſe Erkenntnis hat ſich gegen ſehr hohen ſie widerſtandsfähig, ſo daß ſie ſich bei ſehr hohen Aufladungen verwenden laſſen, wie man ſie für Schmierbohrungen gebraucht, und die man biſher durchweg aus Kupfer herzuſtellen pflegte. Was in allem dieſe Verſuche außerſt günſtig beſtauten, und ſie haben uns eine neue in Betracht der in der Hochindustrie gebräuchlichen gewaltigen Metallformen für unſer gegenwärtiges wirtschaftliches Leben außerſt wichtige Erkenntnis beſtellt, die dahin zuſammenfaßt iſt, daß ſich Metalle in vielen Fällen durch Papier erſetzen laſſen dürften. Dieſe Erkenntnis hat ſich gegen ſehr hohen ſie widerſtandsfähig, ſo daß ſie ſich bei ſehr hohen Aufladungen verwenden laſſen, wie man ſie für Schmierbohrungen gebraucht, und die man biſher durchweg aus Kupfer herzuſtellen pflegte. Dr. H. H.

